

066 58293
169 14393
064 37064
084 50134
094 65014
112 59164

137 9242
064 20132
09 58857
28 88383

0 12945
72 25490
40 43222
71 59235
74 74835

3108 6622
07 16360
51 25223
28 84075
28 44603
37 49240
32 60111
18 72310
02 79879
13 89904

r. 41649.
149 2655
55 29842
2 38725
1 68292
1 95435

30 18560
4 34425
5 54022
9 69565
0 82241
0 98793

14 11883
3 32825
0 45241
9 60994
3 79470

1 11008
2 22660
3 27972
3 39980
0 47634
5 55400
8 65906
3 78978
3 79784
8 84927
98326.

ett.
eboten.
Dresden
ineichen
erungen,
e Paris
antrieb
eutsch
e Rede
e Wetter
Partier
is ihrer
er noch
Damen
und
nischen.
General
erigung
zägigem
ist, daß
würdige
e Rete
en um
cht als
e Rücks
gen die
as von
deicht
deren
us eine
: Ruth
glück
ierung
lebend
e Ein
in der
porten.
ennet.
z. Als
reiten
Wider
ars die
ind in

v. d.
roßen
an
eichen
und
en der
len.

meldet
bundet
beruf
Doubt
Robit
laden.

nische
hand
ern,
Wie
ber-
sucht
s zu

hauchten um ein verlorenes Glück. Das seine Antlitz Alwins war sehr bleich, dunkle Schatten umgaben seine müde blidenden Augen, er machte ganz den Eindruck eines Tiefbetrübten. Während seines Spiels that sich leise die Thür auf, und zwei Damen erschienen auf der Schwelle.

„Frau Wölzung,“ und Frau Mohn schloß die strahlende junge Frau in ihre Arme, „immer dieselbe, immer güttig und zuverkommend!“ rief sie freudig.

„Und doch eine andere als einst,“ sagte Felicitas ernst; „damals ungeliebt und allein, heute — geliebt und glücklich. Sehen Sie sich doch um,“ wandte sie sich dann zu Alwin, ihm die Hand auf die Schulter legend, „ich habe Ihnen Demand mitgebracht.“

Eine glühende Röthe färbte des Mannes Wangen, ein Freudenkreis entfloh seinen Lippen: „Elisabeth! Du, Du bist es! Es ist dein Traum! Du Gute, Selbtslose! O, ich danke Dir!“

Er erfaßte beide Hände des zitternden Mädchens und zog sie an sich.

„Elisabeth, meine Elisabeth!“

Das sanste Mädchen schmiegte sich vertraulich an seine Brust. „War Papa sehr grausam und hart, Alwin?“ fragte sie lächelnd. „Bergig es, ich bitte Dich, er muß ja endlich unseren Bitten nachgeben.“

Der junge Mann befreite sich sanft von den Armen des Mädchens, ein stolzes, abweisendes Lächeln erschien auf seinem Antlitz.

„Elisabeth,“ sagte er feierlich, „Du weißt, wie sehr ich Dich liebe; aber meine Ehre muß mir mehr sein, Geliebte, und diese verbietet mir, meine Bitte Herrn Wölzung zu wiedersagen. Härter, schroffer hätte sein Unwürdiger zurückgewiesen werden können, und ich habe nichts gethan, Verachtung zu verüben.“

Tief erblöst, wandte Elisabeth sich ab, ihr Herz zog sich frappant zusammen. So jäh verwelkte die Blume der Hoffnung, welche kaum erblüht war!

„Du zürnst mir?“ fragte Alwin mit bebender Stimme. „Du zweifelst an mir, Elisabeth, — geb' mir mir, wie Du hier bist, Dein Geld und Gut will ich nicht!“

Groß und ernst schaute das Mädchen ihn an und wischte vor ihm zurück, dann sagte sie fest: „Nein, Alwin, nie, ohne des Vaters Segen nicht!“

„So liebst Du mich nicht!“ rief Monetti heftig, geisterbleich, mit flammenden Augen. „Das Weib soll Vater und Mutter verlassen und dem Manne folgen.“

„Aber nicht heimlich, nicht im Dunkel der Nacht, das verbietet meine Ehre,“ entgegnete Elisabeth stolz. „Tritt noch einmal vor meinen Vater und wirb um mich, es hat sich so manches geändert jetzt, — und ich bin Dein.“

„Alwin,“ mahnte Felicitas, seine Hand ergreifend. Aber „nein,“ sagte der eigenstümige Mann, die Hände ballend, daß die Nägel ins Fleisch drangen, „nein, ich bitte nicht zweimal.“

„So lebe wohl!“ Elisabeth blickte ihn an mit unendlicher Trauer und wandte sich zum Gehen. „Gott sei mit Dir.“

Und da stand Alwin Monetti, der einst Eltern und Geschwister verlassen hatte, um seiner Sehnsucht zu folgen, große Tropfen auf den hohen Stirn und doch fest entschlossen, sich seiner Demütigung mehr auszusegen, und sah sein Glück im Dunkeln entschwinden, sah seinen Lebensfahrt blutbelos und einsam vor sich liegen, und sein Stolz, sein Trost siegte. —

Herr Christian Wölzung genas langsam unter seiner Kinder Pflege. Neuerlich unverändert, hatte sein Gemüth doch so manche Wandlung erfahren, es war weicher, milder geworden. Mit freundlichem Nicken nahm er die Blumen entgegen, die Felicitas ihm brachte, und überließ Arved die Leitung des Handelshauses ohne Widerrede. Endlich hatte der Arzt eine längere Ausfahrt gestattet, und Herr Christian befahl seinem Kutscher, den Weg am Flusse einzuschlagen.

Allés prangte und blühte in Sommerherrlichkeit. Von den Wiesen duftete das Heu, in den Erlen und Weiden am Wasser, die ihre schwanken Zweige weit hineintauchten in die klare Fluth, sangen die Amseln, Bergzehnmecht und Sternblumen färbten das Gras blau und weiß. Libellen mit ihren schillernden Flügeln und bunte Schmetterlinge, fleißige Bienen und jämmerliche Hummeln gauleiteten um Blumen und Gräser, und der alte Herr in den Atlaspolstern des Wagens folgte ihnen zum ersten Male mit den Blicken und lächelte freundlich. Die Welt war doch schön und des Lebens wert mit ihrem Blühen und Singen; und dann dachte er an sein Haus, in dem sein stolzer, schöner Sohn und dessen junges Weib walteten, und eine gesegnete Zukunft lag vor seinen Blicken.

Da, mit einem Mal häumten sich die Pferde vor seinem Wagen hoch empor, von jauchzenden Mähern erschreckt, und sprangen zur Seite. Vergebens suchte sie der Kutscher zu zügeln, ein furchtbare Stoß schleuderte ihn von seinem Sitz, und dann brauste das Gespann davon, immer dem Fluß zu, der hier in weiter Krümmung die Fluren durchfloss.

Kraft und Wildheit lag in jeder Bewegung der edlen Thiere, ihre großen, feurigen Augen blitzen, ihre Rüstern dampften, der Hand des Führers entronnen, durchbrachen sie jede Schranke, die ihnen den Mensch gesetzt.

Nur wenige Schritte noch und Herr Christian Wölzung war verloren, die Fluten des Stromes schlügen über ihm zusammen. Da tauchte ein wachsbliches Antlitz vor den erschrockten Thieren auf, eine eiserne Mannesaust riss sie zurück. An allen Gliedern zitternd standen die Rappen, vor den blühenden Wellen zurückbeobachtend, und dem so überhöhten Er-schienenen gehorrend. Unbedeckten Hauptes nahm dieser des Kutschers Platz ein — sein Hut wurde vom Fluß entführt — und lenkte das Gefährt zurück. Seine Jähne waren fest auseinander gebissen, seine Stirn tief gefurcht; aber Herr Christian Wölzung erkannte ihn trotz seiner Erstarrung. Seltsame Fügung! Der so schneide abgewiesene Mann, der einstige Lehrling des stolzen Patriziers wurde sein Retter!

Der Kutscher war mit leichten Verletzungen davongekommen und konnte seinen Sitz wieder einnehmen, Alwin Monetti legte ihm die Zügel in die Hand und trat zurück, sein blaues Auge streifte mit einem seltsamen Ausdruck den bleichen, alten Handelscherrn, um seine Lippen zuckte ein flüchtiges Lächeln, dann schlügen die Erlesenburg hinter ihm zusammen.

„Nach Hause,“ sagte der Patrizier; aber seine Stimme hatte ihren hellen, scharfen Klang verloren und klang müde.

In der einfachen Hotelwohnung Alwins erschien plötzlich am andern Tage Herr Christian Wölzung, nur von einem Diener gefolgt. Er trat in seiner vornehmsten ruhigen Art auf den Künstler zu und reichte ihm die Hand.

„Ich komme, Ihnen meinen Dank abzutragen,“ sagte er mit seinem Lächeln, „und kann das nicht besser, als wenn ich Ihnen das Wohl meiner Tochter anvertraue.“

„Herr Wölzung!“ Alwin zitterte vor Sehnsucht und drückte des alten Herrn Hand krampfhaft; doch dieser fuhr fort: „Es wird am besten sein, wenn Sie mich begleiten.“

Endlich ging die Sonne auf über dem Leben des vielgeprüften Mannes, die Sonne des Glücks. Sein erstes Antlitz lernte wieder lächeln, seine Seele gewann Flügel zu immer neuem Schaffen. In Sommerpracht undonne war es in Erfüllung gegangen, das Wort: „Dulde, gebulde Dich Demand mitgebracht.“

Vermischte Nachrichten.

— Lübbenau. Wie alljährlich, so sind auch in diesem Herbst wieder außergewöhnliche Erzeugnisse des Spreewaldes hier ausgestellt worden. Im Hotel „Zum schwarzen Adler“ haben die beiden Großhändler Scher und Külo Gewächse ausgestellt, die geradezu Riesen ihrer Art sind. Drei Stangen Meerrettig wiegen zusammen zwölf Pfund, drei Selleriestauden acht Pfund, ein schwarzer Rettig hat elf Zentimeter Durchmesser; die sonst so kleinen Porreezwiebeln sind so groß und stark, wie die stärksten Zwiebeln. Alles bisher Dagewogene übertrug jedoch eine bei dem Kaufmann Kubus ausgestellte Rundfrüchte, die das ganz außergewöhnliche Gewicht von 44 Pfund erreicht hat. Sie ist von dem Eigentümer Wilhelm Böger aus Lebzeiten gezogen worden. Das Monstrum ist auf dem Beete nicht vereinzelt gewachsen. Es lassen sich mindestens 60 Stück zusammenstellen, von denen jede Rübe zwischen 20 und 30 Pfund wiegt.

— In Granada hat sich dieser Tage folgendes Geschichtchen zugetragen. Der Besitzer eines uralt, zur Zeit der maurischen Herrschaft erbauten Hauses hatte die Sucht, an den Wänden herumzulopen, in der Hoffnung, einmal einen verborgenen Schatz zu finden. Vor einigen Tagen entdeckte er eine Stelle, die wohl lang und gewiß den Schatz endlich entdeckt zu haben, begab er sich gleich daran, ein Loch in die Wand zu brechen. Bald stieß er auf einen großen irischen Topf. Freudezitternd schlug er ihn mit dem Hammer in Stücke, und was sah er darin? Allerliebste grüne Eßgurken! Hinter dem Topf erscholl eine barische Frauenstimme: Dieb, Dieb, in meiner Borrathskammer! Die Wand, die der Schatzgräber aufgebrochen, war nämlich eine Zwischenmauer, und das Loch mündete in die Borrathskammer des Nachbarhauses.

— Der hohe Nutzwert der Eierschalen wird von den meisten Menschen noch gar nicht genug gewürdig. Gewöhnlich wirkt man die Eierschalen fort, ohne zu ahnen, daß dieselben noch in sehr nützlicher Weise verwendet werden können. Dieselben bilden nämlich, da sie sehr reich an Kalk- und Phosphatkalzen sind, dem Futter beigemischt, ein ganz vorzügliches Nahrungsmitel für das Jungvieh. Zu diesem Zwecke pulverisiert man die Schalen und mischt sie dann unter das für gewöhnlich gereichte Futter. Die Erfolge, welche mit einem derartig gemischten Futter beim Züchten von Külbären, Füllen u. s. w. erzielt werden, sind derartig, daß der Aufkauf der Eierschalen seitens der Züchter bei Konditoren, Bäckern usw., welchen diese Eierschalen als Absätze nur lästig fallen, nicht genug empfohlen werden kann.

— Haferkuren, eine neue Naturheilmethode. In den „Börnehofer Blättern“ schreibt ein gewisser Paul: „Wenn man kurz und klar den Segen des Hafers für Blut- und Muskel-Bildung erkennen will, braucht man nur auf das Pferd zu schauen, dessen Idealnahrung ja doch der Hafer ist. Welch schöne Formen, welche Ausdauer und Säfte-Reinheit gibt er diesem edlen Geschöpf der Thierwelt! Und nun übertrage man das auf den Menschen und man wird auch hier Wunder erleben immer und überall. Bereits beginnt es in gewissen Kreisen zu tagen, und eine gar stattliche Zahl von Aerzten und Hygienikern stellt sich dermaßen bereit auf den Standpunkt, daß die Haferkost auch für den Menschen eine Idealnahrung sei.“ Das Ideal des Herrn Paul ist danach entschieden eine Pferdelur.

— Erbsenläuse. In China wird aus Erbsen ein Käse gemacht, der dem Käse aus Milch ganz ähnlich ist. Die getrockneten Erbsen werden nach der „Foggi“ im Wasser zu einem Brei gekocht; derselbe wird durch ein Sieb geschlagen und dann mit Gipswasser zum Gerinnen gebracht, was ziemlich schnell von statten geht. Die geronnene Masse wirkt ebenso behandelt wie der gewöhnliche Käse. Man trennt nämlich die feste Masse durch Pressen von der Flüssigkeit, salzt und formt sie. Nach einiger Zeit hat dieser Käse denselben Geschmack und Geheimnisse wie der gewöhnliche Käse. In Kanton wird der Erbsenkäse unter den Namen Tao-sao öffentlich auf den Straßen zum Verkauf angeboten. Ramentlich frisch ist er sehr schmackhaft.

— Fettfleide aus Parkettfußböden entfernt man, wenn man die betreffenden Stellen und deren Umgebung mit einem benzingertränkten Leinwandlappen frätig und anhaltend reibt und sofort mit lauem Seifenwasser und Wolllappen nachwäscht. Ist das Holz trocken, etwa nach einer Stunde, so reibt man die gewaschene Stelle mit Bohnerwachs und bürstet sie mit der Bohnerbürste; der Fleck kommt nicht wieder zum Vorschein.

— Eine kannibalische Annonce. Im „Frankenthaler Tageblatt“ steht folgende Annonce: „Unterzeichnet empfiehlt sich zum „Bürgerschlachten“ und Rindvieh-Aus-hauen hier und auswärts. Leonhard Göhre, Meijer, Lambsheim.“ Dass unter den Augen und in unmittelbarer Nähe des königl. Landgerichts mit seinen Staatsanwälten ein biederer Weißgermeister ganz unverstört sich zum „Schlachten von Bürgern“ empfiehlt, ist einfach entsetzlich!

— Er will in's Gefängniß. Aus London, 25. Oktober, schreibt man: Der Bruder des Earl of Denbigh, der „Honorable“ Mr. Fielding, wurde gestern vom Polizeirichter in Brixton verurtheilt, weil er bei Nacht ohne Licht auf seinem Rad gefahren war. Das Urtheil lautete auf Geldstrafe oder drei Tage Gefängniß. Zum Erstaunen des Richters lehnte der vornehme Herr ab, die Strafe zu zahlen, und drückte den Wunsch aus, er möchte einmal ein schottisches Gefängniß von Innen sehen. Auf seine weitere Frage, ob er im Fall unangenehmer Erfahrungen im Gefängniß die Haft vor ihrem Ende durch Bezahlung der Strafe beendigen könne, meinte der Richter, er solle das mit dem Gefängnis-direktor abmachen. Der mettwürdige Herr wurde dann nach dem Craiginster Gefängniß in Aberdeen abgeführt; seine Schwägerin, die schöne Gräfin v. Denbigh, gab ihm zum Bahnhof das Geleit. — Spleen!

— Die Rache einer verschmähten Braut. Nirgends im Lande, so schreibt man aus Budapest, dürften die letzten kirchlichen Trauungen einen solch tragischen Abschluß gefunden haben, wie dies in Rechnitz am Tage vor dem Insolvententreten der Civilehe der Fall war. Frau Wittwe W. K., die im Besitz eines hübschen Vermögens ist, hatte die Bekanntschaft eines Wiener Fleischhauermeisters, der Wittwer ist, gemacht, und sollte die Vereinigung der verwitweten Herzen vor etwa 14 Tagen, noch vor Einführung der Kirchen-politischen Gesetze, in Rechnitz erfolgen. Alle Vorbereitungen zur Hochzeit wurden getroffen. Auch der Bräutigam war bereits erschienen. Anfangs hatte er erklärt, daß die Heirath für ihn keine Geschäfts, sondern eine Herzenssache sei, er daher durchaus nicht beanspruche, daß seine fünfjährige Gattin ihr in Haus und Grundstücken bestehendes Vermögen zu Geld mache; doch in letzter Stunde mochte er wohl zur Erkenntnis gelangt sein, daß es denn doch besser sei, auch die vermögensrechtliche Seite der Ehe zu regeln, womit aber Frau W. K. nicht einverstanden war. Nach langem Erwagen endlich ließ der Bräutigam seine materiellen Bedingungen fallen, doch erklärte er, vor dem Gang zur Kirche noch einen Kriegerladen aufzusuchen zu müssen. Sei es, daß ihm der im Städtchen befindliche nicht genug war, oder daß er sich in den paar Geschäften nicht orientieren konnte, genug, er „vertirte“ sich — zur Bahnstation und dampfte zurück nach Wien, unbekannt um Braut und Hochzeitsgäste. Allein Frau W. K. ist nicht nur eine praktische, sondern auch eine resolute Frau. Noch entschlossen eilte sie dem Flüchtlings nach, und nach achtzigem Parcoursenreisen war es ihr gelückt, den Eigentümern des „Unrasierten“ zu brechen und ihn zur Aufnahme des Ehejochs geneigt zu machen. Sie brachte den Ausreißer im Triumph nach Rechnitz zurück, und am 30. Sept. 11 Uhr Vormittags standen sie in der evangelischen Kirche vor dem Altar, um noch vor „Thoropfer“ für ihr Ehebindnis den priesterlichen Segen ohne Intervention eines Standesbeamten zu empfangen. Doch als der Pfarrer an die erregte Braut die üblichen Fragen bezüglich des Gelübdes der Liebe und Treue richtete, da warf diese dem neben ihr stehenden Bräutigam einen vernichtenden Blick zu und ein kräftiges, zornenvolles „Nein!“ schallte durch die heiligen Hallen, in denen seit Menschenjahren kein solcher Skandal sich ereignet hatte. Noch hatten der würdige Pfarrer und die Anwesenden sich von dem Schrecken nicht erholt, da war die Braut schon davongeschleift, hatte sich in den „Brautwagen“ geworfen und fuhr mit Windeseile dem Hochzeitsbaus zu. Das war eine wohligenreiche und gesättigte durchgeföhrt Rache für den ihr angethanen Schimpf. Einjam und verlassen schlich der Bräutigam in Trac und Cloaque von dannen; er hat nun Zeit, Betrachtungen über Weiberlist und Weiberlaune anzustellen.

— Eine liebe Gattin. Frau (zu ihrem Mann, der infolge heftiger Zahnschmerzen wimmert): „Ah, lamentire doch nicht so, ich kann gar nicht schlafen!“ — Mann: „Mein Kind, ich kann doch auch nicht schlafen!“ — Frau: „Run ja, Du hast aber doch wenigstens Zahnschmerzen!“

— Kasernenhofblüte. Sergeant (zu den Einjährigen beim Klettern): „Vorwärts, Maier, Müller, Schmidt, Huber... die Träger der Namen solch alter, weitverbreiter Geschlechter müssen überall voran sein!“

— In der Berstreitheit. „Sie haben sich wohl erklart, Herr Professor, daß Sie so ziehen müssen?“ — „Ah nein, habe ich denn genießt? — ich wollte eigentlich gähnen.“

Des Deutschen Landmanns Jahrbuch 1896 von Heinrich Freiherr von Schilling. — Preis 1 Mark. — Dringend noch neben der praktischen Beschäftigung thut es allen Landwirten heute, auch sich fort zu bilden und zu erhaben, was es neues giebt auf allen Gebieten der Landwirtschaft. — Bodenverbesserung, Saatgut, Viehhaltung, Maschinenstunde u. s. w. Es ist hierbei nicht leicht, immer das richtige zu finden, denn jeder Landwirt weiß: „es ist nicht alles Gold, was glänzt“, neben wenigen Guten macht sich unendlich viel Falsches, Zufälliges, Schwindholzes breit. Ist es nicht ein guter Gedanke, wenn ein Mann, wie Freiherr von Schilling, mit seiner großen Erfahrung, erstaunlichem Wissen und gemüthlicher Sprache in einem allgemein verständlichen geschriebenen, alle Jahre wiederkehrenden „Jahrbuch“ den Landwirten das vorträgt, was es an wirklichem Problem, Praktischem neuen zu lernen giebt? Sehr angenehm ist, daß Freiherr von Schilling auch ein ganz vorzügliches Zeichen ist, der überall da, wo das Wort nicht alles beschreibt, Geschreibe nichts — mit dem Bilde dem Verständnis nachhilft. Mit jedem Jahre mehrt sich die Zahl der Landwirthe, die des Deutschen Landmanns Jahrbuchs lesen, das nebenbei zugleich den Kalender er liefert. So kam für das Jahr 1896 allein 10,000 Exemplare für die landwirtschaftlichen Vereine in Glasz-Kothringen bereit — wohl der beste Beweis für die anerkannte Richtigkeit des Jahrbuches. — Man kaufte das Jahrbuch für eine Mark in jeder Buchhandlung, sonst kann man es auch gegen Einsendung von 1,10 M. in Briefmarken von der Königl. Hofbuchdruckerei Trowitz & Co. Sohn in Frankfurt a. d. Oder portofrei beziehen.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 3. bis 9. November 1896.

Geboren: 324) Dem Maurer August Bernhard Louis Schmidt hier 1 S. 325) Dem Bürstenfabrikarbeiter Karl Bruno Teumer hier 1 T. 326) Dem Bürstenverkäufer Ernst Curt Model in Neukirchen 1 T. 327) Dem Eisengießer Johann Brünz hier 1 S. 328) Dem Buchhalter Alfred Gottwald Höfer in Wilschdorf 1 S. 329) Dem Commiss Paul Georg Groß hier 1 T. 330) Dem Eisenhüttenarbeiter Hermann Gustav Springer hier 1 S.